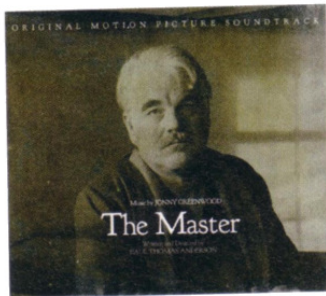




The Master

Jonny Greenwoods neue Arbeit für Paul Thomas Anderson besticht mit stilistischer Vielfalt.



Nonesuch Records

2007 begann mit *There Will Be Blood*, dem mit zwei Oscars bedachten Epos um den Öl-Unternehmer Daniel Plainview, die Zusammenarbeit zwischen Regisseur und Drehbuchautor Paul Thomas Anderson und Komponist Jonny Greenwood, die nun mit *The Master* ihre Fortsetzung erfährt. Wie bereits bei ihrem ersten gemeinsamen Projekt liefert Greenwood, der

international primär als Gitarrist der Rockband Radiohead bekannt sein dürfte, mit seiner Filmmusik eine klanglich spröde Vertonung ab, die sich – ebenfalls wie ihr Vorgänger – vor allem durch ausgeprägt expressionistische Klangfarben, sich reibende Akkorde und eine eher kleine Besetzung auszeichnet. Eine weitere Gemeinsamkeit mit der streicherdominanten *There Will Be Blood*-Partitur ist die erneute Verwendung für den Konzertsaal verfasster Stücke Greenwoods, was bei der ersten gemeinsamen Zusammenarbeit zwischen Anderson und Greenwood schlussendlich dafür sorgte, dass die Musik nicht für einen Oscar nominiert werden durfte.

In *The Master* macht Greenwood Gebrauch von „48 Responses

to Polymorphia“, seiner Fantasie auf Krzysztof Pendereckis Schlussakkord in C-Dur aus dem im Titel erwähnten Werk, das in diesem Jahr vom Nonesuch-Label auf CD veröffentlicht wurde. Neben dem hörbaren Einfluss Pendereckis und des französischen Komponisten und Organisten Olivier Messiaen, den Greenwood zu seinen Vorbildern zählt, schafft *The Master* eine stimmungsvoll melancholische Mischung aus stilistischer Anlehnung an Vorbilder des 21. Jahrhunderts, Minimalismus und dezent jazzigen Einflüssen, wie sie etwa im Stück „Able-bodied Seaman“ zu hören sind, in dem all diese Elemente – von Spielarten aus Pendereckis stilistisch oft kopiertem Streichquartett Nr. 1 bis zu einem auf der Stelle tretenden Klarinetten-Solo

und einer bluesigen Bass-Figur – gekonnt miteinander verschmelzen werden.

Die stilistische Vielfalt und Greenwoods experimentelle Instrumentierungen, in denen etwa unter Holzbläser-Soli eine tremolierende Orgel gelegt wird, deren Part alsbald von Streichern imitiert wird, machen aus diesem melancholisch-tristen Score eine erfreulich originelle Entdeckung.

The Master klingt trotz seiner Schwermut frisch, unverbraucht und stellt eine überaus angenehme Abwechslung von der Schwemme US-amerikanischer Filmmusiken dar, die dieses Jahr ihren Weg auf Tonträger gefunden haben – eine weitere Gemeinsamkeit mit *There Will Be Blood*.

STEPHAN EICKE